

1. AUSGANGSPUNKTE

Aufgabe des ersten Kapitels ist es, jeweils drei Strukturelemente aus dem Übergangskreis, dem Kritischen Rationalismus und dem Debattentreiben zu beschreiben, weil sie sich inhaltlich im Wesentlichen für die Konstruktion eines Dreiecks als Ausgangspunkte eignen.

• • •

• • • • •

1.1 Der Übergangskreis

Bedeutungsrelationen

Jan W. I. Tamboer (1991, 1994) entwickelt seine Theorie auf der Grundlage eines relationalen Körperbildes. Dieses knüpft sowohl an Grundgedanken der modernen Physik¹ als auch an die existentialistisch-phänomenologische Anthropologie Merleau-Pontys an. Danach ist jeder Mensch bereits vorbewußt »intentional handelnd einbezogen« (1991: 66) in eine für ihn bedeutungsvolle Welt. Aus dieser Auffassung ergibt sich die Einsicht in die theoretische Untauglichkeit und bewegungstherapeutische Undurchführbarkeit eines Leib-Seele-Dualismus. Er ist die notwendige Konsequenz eines substantiellen Kör-

1 »Die moderne Physik unterscheidet sich, allgemein gesagt, von der *Newtonschen* darin, daß die Natur als *an intrinsically dynamic interconnected way of relations* (Capra 1982: 87) aufgefaßt wird« (Tamboer 1991: 95).

perbildes². Dieses ist so bestimmt, daß »dem menschlichen Leib eine inhärente Relationalität zuerkannt« wird, die »so grundlegend ist, daß das »spezifisch Menschliche« bei keiner sonstigen Instanz gesucht werden muß (67). Mit anderen Worten: »Im Rahmen eines relationalen Körperbildes haben wir es immer mit einem »Weltverstehen-in-Aktion« zu tun, d.h. der Mensch erscheint primär als ein handelndes Wesen« (68).

Dieses Verhältnis zwischen Mensch und Welt läßt sich am besten mit dem Begriff der Bedeutungsrelation charakterisieren, und Handeln in diesem Sinne ist die Verwirklichung von Bedeutungsrelationen.³ Einzelne Handlungsformen wiederum sind Verwirklichungen einer spezifischen Bedeutungsrelation, die immer dynamischer Natur ist und nur mit Verben ausgedrückt werden kann (z.B. denken, sprechen, fühlen, bewegen etc.). Bedeutungsrelationen werden in verschiedenen Ordnungssystemen des Handelns aktualisiert, die ich als Handlungstypen bezeichne.

15 zentrale Bedeutungsrelationen bilden die Grundstruktur des Übergangskreises für seine verschiedenen Anwendungsformen und wurden von mir wie folgt benannt: festlegen, verkörpern, nutzen, begrenzen, sich einstellen, annähern, akzeptieren, spielen, visualisieren, sich einigen, sich entscheiden, sich verändern, aufgeben, gewichten und fortführen.⁴ Diese Bedeutungsrelationen bilden ein charakteristisches Gefüge von Weisen des verkörperten Eingreifens in die Welt, und ihr innerer Zusammenhang bewirkt Entwicklung.

Zentrierungen

Zentrierung ist der zielgerichtete Prozess der Bündelung unterschiedlicher Handlungsformen auf eine Handlungsabsicht hin, die sich aus der Realisierung einer zentralen Bedeutungsrelation ergibt. Im therapeutischen Bereich zentriert der Behandler seine Patienten, indem er sie zu Übungen anleitet. Im Alltagshandeln zentriert sich die Person selbst, indem sie Aufgaben erfüllt. Im musealen Bereich wird das Sehenlernen des Besuchers durch Fragen gefördert, die seine Wahrnehmung auf ein Exponat zentrieren. Im abgedunkelten Kinosaal ist es die Zentrierung filmischer Einstellungen, die dem Zuschauer das Verständnis eines Films ermöglicht.

Es gibt verschiedene Handlungstypen, wie z.B. »Sprech- und Bewegungshandeln«, in denen die Sprache das geeignete Mittel der Zentrierung ist. Beim Handlungstyp »Alltagshandeln« ist es das bewußte Denken des Handelnden. Im Museum hört der Besucher Worte über einen Audioguide, im Kino kommuniziert der Zuschauer mit der Bildsprache des Films. Die Bereitschaft der Person, sich zentrieren zu lassen oder sich selbst zu

-
- 2 »Die Mechanisierung des Weltbildes, wie sie sich im 16. und 17. Jahrhundert vollzog, läßt sich näher charakterisieren als eine Substantialisierung der Wirklichkeit, ein Versuch, die Wirklichkeit in Begriffen isolierter Substanz zu begreifen« (Tamboer 1994: 33).
 - 3 Obwohl dieser Begriff abstrakt ist, ist die Verwendung von fremd anmutenden Begriffen in der Wissenschaft nicht unüblich. So stellt der Autor J. A. Althaus (1992) fest: »Abstraktion und Fremdheit scheinen unvermeidliche Bestandteile des Erkenntnisfortschritts zu sein« (114).
 - 4 Vier Bedeutungsrelationen wurden seit meiner Veröffentlichung von 2001 umbenannt, um ihre spezifische Funktionsweise präziser zu charakterisieren: »bemerken« in »verkörpern«, »loslassen« in »spielen«, »bildhaft werden lassen« in »visualisieren« und »sich erinnern« in »sich verändern«.

zentrieren, wird in all diesen Beispielen vorausgesetzt. Die spezifische Form der Zentrierung ergibt sich aus dem Kontext, in dem sich eine Person befindet (Behandlung, Alltag, Museum oder Kino). Sie bestimmt auch die Form der Veränderung der eigenen Wahrnehmung. So haben Zentrierungen unterschiedliche Ziele: Der Patient will seine Leiden loslassen können, der Alltag einer Person mit seinen Aufgaben soll erleichtert werden, der Museumsbesucher will durch die Aura der Exponate bereichert werden und der Kinobesucher will vor der Leinwand Emotionen erleben. Überall sollen Wirkungen durch Zentrierungen gezielt eingesetzt werden. Das gilt wohl auch für die Aneignung neuer Sichtweisen und Themen, die für das Debattentreiben notwendig sind und in der Evolution des menschlichen Geistes vermutlich unverzichtbar waren.

Im dritten Kapitel wird versucht, letztere so zu konstruieren, daß die Realisierung von Sinnzusammenhängen aufgezeigt werden kann. Hier haben die Handlungsformen die Funktion von Strategien, die im Bewußtsein des menschlichen Geistes argumentativen Charakter haben. Ich habe mich bemüht, der Darstellung stufenförmiger Abläufe eine hinreichende Plausibilität zu geben. Dabei sind Stufenargumente sichtbar geworden. Der evolutionäre Kontext der menschlichen Entwicklung bleibt jedoch aufgrund seiner immensen zeitlichen Dimension eine hypothetische Aussage. Im Kontext kontroverser Debatten manifestiert sich mit den Stufenargumenten eine neue Argumentationsstruktur für die Debattenwelt. Ich werde meine Argumentation an zahlreichen Beispielen für Themensetzungen überprüfen. Doch zunächst zur Frage, in welchem Zusammenhang Zentrierungen mit den oben genannten Stufen stehen.

Stufen

Für die Auswahl der Bedeutungsrelationen habe ich bei der Konzeptualisierung des Übergangskreises die Konstruktion eines Entwicklungsvorganges beabsichtigt. Dieser vollzieht sich entsprechend der 15 Bedeutungsrelationen auf 15 Stufen, die ich als Entwicklungsstufen bezeichnen möchte. Die Stufen tragen die entwicklungsförderliche Bezeichnung ihrer jeweiligen Bedeutungsrelation und ordnen sich als Handlungsformen in einer Werthierarchie.

Stufen lassen sich also in verschiedenen Handlungstypen⁵ beobachten, wie im Sprechhandeln der Psychotherapie, im Bewegungshandeln der Physiotherapie, dem Alltagshandeln, dem Sehhandeln im musealen Bereich und im kinematographischen Bereich (Dech 2001, 2003, 2011). In dieser Vielfalt der Anwendungsbereiche liegt die Leistungsfähigkeit und Innovationskraft des Konzepts »Übergangskreis« für die Strukturierung von Entwicklungsprozessen. Ein großer Vorteil besteht meines Erachtens

5 Das gilt jedoch auch für den Aufbau der Natur an sich und darüber hinaus. So lesen wir bei dem Biologen L. v. Bertalanffy (1949): »Überblicken wir die Gesamtnatur, so erscheint sie als ein ungeheurer Stufenbau, worin untergeordnete Systeme zu solchen immer höherer Ordnung zusammengeschlossen sind. Chemische und kolloide Strukturen fügen sich zu Zellstrukturen und Zellen, Zellen zu Geweben als Systemen aus Zellen gleicher Art, verschiedenartige Gewebe zu Organen und Organsystemen, diese zu vielzelligen Organismen, letztere endlich zu überindividuellen Lebewesen.« (34) »Der Stufenaufbau des Organismus ist ein Einzelfall eines Ordnungssystems, das nicht nur auf biologischen, sondern auch auf psychologischen und soziologischen Gebieten weit verbreitet ist und als *hierarchische Ordnung* bezeichnet werden kann.« (46).

darin, daß das Konstrukt in der Lage ist, unterschiedliche Handlungsformen zu homogenisieren und mit ähnlichen Funktionszusammenhängen vergleichbar zu machen. Ein weiteres Anwendungsfeld wird in diesem Buch erschlossen: das Argumentieren in Debattierclubs an deutschsprachigen Universitäten.

Wichtig ist an dieser Stelle, daß alle Stufen des Übergangskreises eine entwicklungsfördernde und eine entwicklungshemmende Seite haben. Im Verlauf der Arbeit werde ich mich vor allem mit der ersten Seite beschäftigen. Denn sie beansprucht aus meiner Sicht prinzipiell mehr Geltung für die Entwicklung einer Debatte. Für einen ersten Überblick sind diese 15 Bedeutungspaare des Übergangskreises hier aufgelistet:

1. »festlegen vs. offenlassen«
2. »verkörpern vs. entkörpern«
3. »nutzen vs. brach liegen lassen«
4. »begrenzen vs. überschreiten«
5. »annähern vs. entfernen«
6. »akzeptieren vs. ablehnen«
7. »spielen vs. festhalten«
8. »visualisieren vs. abstrakt bleiben«
9. »sich einigen vs. sich trennen«
10. »entscheiden vs. unschlüssig bleiben«
11. »verändern vs. unverändert bleiben«
12. »aufgeben vs. verharren«
13. »gewichten vs. nicht bewerten«
14. »fortführen vs. beenden«.

Dieses überschaubare Set von Stufen im Konzept des »Übergangskreises« reicht aus, wie meine Erfahrungen gezeigt haben, um die Förderung bzw. Hemmung von Entwicklungen zu beschreiben.

1.2 Der Kritische Rationalismus von Karl Popper

Logik

Menschen benötigen für ihr Leben Kontrolle, die zu einem großen Teil durch Sicherheit vermittelt wird. Eine solche Sicherheit ist die Regelmäßigkeit von Erfahrungen, wie z.B. der tägliche Sonnenaufgang. Ebenso gehen wir ganz selbstverständlich davon aus, daß eine Treppe, die wir täglich benutzen, auch morgen noch da sein wird. Durch die Wiederholung der Erfahrung, die uns Sicherheit gibt, entwickeln wir in unserem Alltag praktische Einstellungen, die notwendig sind und die Popper Erwartungen nennt.⁶ Mit unserem »offensichtlich« (GW 11: 27) angeborenen Bedürfnis, Regelmäßigkeiten zu beobachten, vergleichen wir Situationen analytisch. Dabei ist die aus diesen Vergleichen

6 Vgl. im 3. Kap. »Die Stufenstruktur und ihre Kontextualisierung« Abschn. »sich einstellen«.

getroffene Einschätzung selbst schon eine Theorie, da wir die Zukunft nicht logisch aus der Vergangenheit ableiten können (28).

Popper akzeptiert die Vernunft des Alltagslebens mit hohem Respekt, hält aber die von ihr abgeleitete Erkenntnistheorie für einen »subjektivistischen Fehler« (XV). Denn die hypothetische Logik irrt, wenn wir versuchen, von der Vergangenheit mit Sicherheit auf die Zukunft zu schließen. Auch wissenschaftliche Theorien, die bis heute überlebt haben, bieten keine Gewähr für ihre fortdauernde Richtigkeit in der Zukunft. Es bleibt dem Menschen als »Wahrheitssucher« (XIV) daher nur die Möglichkeit, diejenigen Theorien zu akzeptieren, die bisher einer strengen Kritik und Überprüfung standgehalten haben. Dies gilt insbesondere für naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die sich so weit wie möglich der Empirie verpflichten. Deshalb formuliert Popper als Wissenschaftstheoretiker und Philosoph zu Recht:

»[...] auch wenn unsere physikalischen Theorien wahr sein sollten, ist es durchaus möglich, daß die Welt, wie wir sie kennen, mit allen ihren pragmatisch wichtigen Regelmäßigkeiten sich in der nächsten Sekunde auflöst. Das sollte heutzutage jedermann einleuchten; aber ich habe das schon vor Hiroshima gesagt« (26).

Die Logik der Aussagen ist also an die Logik der Beziehung zu ihrem Inhalt gebunden und erfolgt durch die Untersuchung der Ableitung von Prämissen und ihrer Konklusion. »Sie gelten unabhängig davon, ob jemand jemals über sie nachgedacht hat oder jemals geglaubt hat, daß sie gelten. Andererseits können sie beinahe mühelos ›begriffen‹ werden, das heißt leicht verstanden werden«, schreibt Popper (GW 11: 539). Die abgeleitete Logik ist daher für ihn *die* Verfahrenstechnik der Wissenschaft und als eine »Theorie der rationalen Kritik« (GW 13: 15) zu betrachten, weil mit ihr zwischen Prämissen und Konklusion wechselseitig auf deren Richtigkeit geschlossen werden kann. Das heißt:

»Wenn alle Prämissen wahr sind und der Schluß gültig ist, dann *muß* auch die Konklusion wahr sein; und wenn daher in einem gültigen Schluß die Konklusion falsch ist, so ist es nicht möglich, daß die Prämissen alle wahr sind« (GW 13: 15).

Wahr kann aus logischen Gründen nur das sein, was auch falsch sein kann. Nicht wahr sein kann, was nicht geprüft werden kann. Der Begriff der Wahrheit ist also hypothetisch zu verstehen, und er hat stets nur transitorischen Charakter, weil die Betrachtung dessen, was wahr galt, sich verändern kann und daher keine absolute Größe darstellt. Deshalb ist die praktische Richtigkeit logischer Aussagen eher in Begriffen der Plausibilität im Sinne ihrer Wahrscheinlichkeit zu beschreiben.^{7,8}

7 Dies gilt auch für Debatten, insbesondere über abstrakte Zukunftsthemen*, bei denen in der Kontrastierung von antizipierter Gegenwart und hypostasierter Vergangenheit auf die Transparenz nachvollziehbarer Alltagserfahrungen zurückgegriffen wird. Erfahrene Juroren und Redner meistern diese Leistung mit Bravour, und es ist erfreulich, daß sie dabei ganz selbstverständlich den Wissensschatz des Kritischen Rationalismus integrieren.

8 In diesem Sinne ist auch die folgende Einschätzung des österreichischen Psychologen J. Rohrer (1967) rein hypothetisch: »Die Gesetze der Logik sind in Wahrheit Gesetze des zerebralen Erregungsgeschehens; sie sind nicht nur logische, sondern auch physiologische Gesetze« (115).

Argumente

Der kritische Rationalismus ist eine praktische Lebensweise, in der das Argumentieren eine wichtige Rolle spielt, um Denkfehler zu vermeiden und der Verführung durch politische Ideologien entgegenzuwirken. Eine Aussage, die begründet ist, bezeichnen wir als Argument. Für den Philosophen Hans-Joachim Niemann (2004), den Hauptvertreter des Kritischen Rationalismus im deutschsprachigen Raum, bedeutet Argumentieren denkerisches Philosophieren. Man kann sich mit ihm kritisch mit den Fragen des Lebens auseinandersetzen. Dabei »dienen« Argumente »dem Zweck, Fehler zu entdecken und damit Verbesserungen vorzubereiten, wo immer man will: im Bereich des Wissens oder Handelns, in der Politik oder Religion, in der Quantentheorie oder in der Kunst« (VI-VII). Mit Argumenten kann der Gefahr von Dogmen vorgebeugt werden, indem in vernünftiger Weise Behauptungen aufgestellt werden, weil sie begründet werden müssen. Deshalb ist es für Niemann

»extrem wichtig, die wenigen weiterführenden Argumente von den vielen irreführenden unterscheiden zu können. Ein falscher Griff, und das, was sich als Philosophie in den Köpfen von Politikern, Managern, Lehrern und Journalisten wiederfindet, wird zur öffentlichen Gefahr« (VI).

Gerade für Schulen ist die Einführung eines allgemeinen Argumentationsunterrichtes sinnvoll, denn kein Fachwissen macht Sinn, wenn man nicht in der Lage sei, es kritisch zu hinterfragen oder später aus den eigenen Handlungen dessen Folgen ableiten zu können. Aber nicht erst der Blick auf die Bildungsinstitution Schule und auf einen anschließenden, langen Beruf macht offenbar, welches Fehlverhalten das Ausbleiben von argumentativer Erziehungstätigkeit bewirken kann:

»Das Problem fehlender Argumente beginnt meist schon im Kindergarten, wenn wir den Mangel an guten Argumenten durch unangebrachte Verhaltensweisen oder Gewalt auszugleichen versuchen. Es verläßt uns das ganze Leben nicht [...]« (24),

schreibt Niemann. Dabei liegt der Zeitraum, in dem Menschen anfangen, gegenseitig zu argumentieren, vermutlich weit zurück. Denn Argumentation ist eine Funktion der Sprache und sie ist während der Evolution entstanden. Karl Popper glaubt, daß die »Erfindung von Argumenten« (GW 11: 511) auf einen wichtigen »Rückkoppelungseffekt« zurückgeht. Er wirkte sich im Bewußtsein der Menschen aus und war selbst abhängig vom spezifischen Kontext der Sprachanwendung. Ich vermute, daß die menschliche Argumentationsfähigkeit im Neolithikum entstand. Denn in diesem Zeitraum mußte der homo sapiens wegen seiner größer werdenden Populationen wirkungsvoller als zuvor kommunizieren. Dabei wurde über die Kausalität von Ursache und Wirkung auch eine Logik des Handelns bewußt, die als solche den Geist schulte.⁹ Ihre sprachliche Vermittlung an andere Gruppenmitglieder lieferte Begründungen und damit Argumente. Das Handwerk brachte neue Techniken hervor, wie z.B. die Erfindung des Pfluges und der Töpfe-

9 Vgl. 3. Kap. »begrenzen« Abschn. »Evolution«.

rei. Zu nennen ist auch die Landwirtschaft mit ihrem Einsatz von Tieren. Nicht nur das Herstellen von Werkzeugen oder Gegenständen des Haushalts, sondern auch das Sähen und Ernten machten das Befolgen kausaler Anwendungen notwendig, die insgesamt alle die erwünschten Effekte zeigen sollten. Die Absicht, Begründungen des Tuns sprachlich durchsetzungsfähiger vermitteln zu können, leiteten, wie ich vermute, dabei notwendigerweise den beginnenden Einsatz argumentativer Sprachformen ein und konnten helfen, die Anwendung körperlicher Kräfte in Form gewalttätiger Auseinandersetzungen zu reduzieren und sie mit einer sprachlichen »Gewalt« zu ersetzen.

In weit entwickelter Form können wir heute mit Argumentationstheorien¹⁰ über die Anwendung von Sprache reflektieren. Einen sehr wichtigen Beitrag hat dazu der Soziologe Hans Albert (1968), ein langer Wegbegleiter Karl Poppers, geleistet. Er zeigte, daß der Überzeugungsanspruch eines Arguments idealiter mit der Anzahl seiner Begründungen wächst, aber früher oder später eine klare Grenze findet. Die Aufstellung eines vollständig geforderten Arguments kann nie an ein Ende kommen und eine Letztbegründung von Argumenten ist nicht möglich. Albert schreibt:

»Wenn man für *alles* eine Begründung verlangt, muß man auch für die Erkenntnisse, auf die man jeweils die zu begründende Auffassung – bzw. die betreffende Aussagen-Menge – zurückgeführt hat, wieder eine Begründung verlangen. Das führt zu einer Situation mit drei Alternativen, die alle drei unakzeptabel erscheinen, also: zu einem Trilemma, das ich [...] das *Münchhausen-Trilemma* nennen möchte. Man hat hier offenbar nämlich nur die Wahl zwischen:

1. einem *infinitten Regreß*, der durch die Notwendigkeit gegeben erscheint, in der Suche nach Gründen immer wieder zurückzugehen, der aber praktisch nicht durchzuführen ist und daher keine sichere Grundlage bietet.
2. einem *logischen Zirkel* in der Deduktion der dadurch entsteht, daß man im Begründungsverfahren auf Aussagen zurückgreift, die vorher schon als begründungsbedürftig aufgetreten waren, und der, weil logisch fehlerhaft, ebenfalls zu keiner sicheren Grundlage führt; und schließlich:
3. einem *Abbruch des Verfahrens* an einem bestimmten Punkt, der zwar prinzipiell durchführbar erscheint, aber eine willkürliche Suspendierung des Prinzipis der zureichenden Begründung involvieren würde« (13).

Unter dem Begriff »Münchhausen-Trilemma« ist diese Charakterisierung Alberts für die Unmöglichkeit von Letztbegründungen bekannt geworden. Sie gilt für alle Formen von Aussagen, also unabhängig davon, »ob deduktiv, induktiv, kausal, transzendental oder sonstwie« (2021a: 20) hergeleitet, wie H.-J. Niemann vermerkt.

Wir werden später sehen, daß Argumentationen im Debattentreiben keineswegs endlos sein müssen, dafür aber glaubwürdig und relevant. Mit den von mir so benannten Stufenargumenten versuche ich später, jeweils Paare von solch relevanten Behauptungen und Begründungen aus zwei aneinanderliegenden Stufen zu beschreiben. Kronenargumente werden dabei diejenigen Argumente sein, an deren Behauptungen sich insgesamt zwei solcher stufenförmig angelegten Begründungen anschließen.

10 Vgl. 4. Kap. Abschn. »Die Verortung der Stufenargumente in Argumentationstheorien«.

Drei Welten Theorie

Die Auffassung Poppers, daß im Wesentlichen drei Welten existieren,¹¹ geht auf das Denken griechischer Philosophen der Antike zurück, das sich um eine Bezugnahme von Körper, Gefühl und Geist bemühte. Die Theorie Poppers schließt einerseits an das Aufgabengebiet der Körperpsychotherapie an, in der es gilt, Körper, Gefühl und Geist entwicklungsförderlich in Beziehung zu setzen. Der Übergangskreis nutzt dazu die Zentrierung auf die Verwirklichung von Bedeutungsrelationen, aus der immer verkörperte Handlungsformen hervorgehen. Andererseits läßt sich das 3 Welten Konzept an das Debattentreiben anschließen, weil dieses stets auf der Suche nach dem besseren Argument ist. Popper geht es in Welt 3 des Geistigen um Aussagen als Argumente, die auf die Welt 1 des Körperlichen und auf Welt 2 der Gefühle bezogen werden. Aus diesen Gründen ist die Referenz zu dieser Theorie Poppers entscheidend wichtig, auch wenn sie leider bisher durchwegs mehr Ablehnung als Zustimmung gefunden hat.¹²

Mit der Unterscheidung zwischen der Welt des Körperlichen und der des Seelischen geht Popper einher mit der üblichen Trennung dieser Sphären, die in der Geschichte des Abendlandes das Leib-Seele Problem bestimmt, »also für die Frage, wie Gefühle und Gedanken physikalische Wirkungen entfalten können« (Niemann 2018c).

Die Theorie Tambours hingegen, mit der wir das Strukturelement der Bedeutungsrelation im Übergangskreis eingeführt haben, geht von einer phänomenologischen Verschränkung von Mensch und Welt über den Körper aus. Diesen Ansatz können wir jedoch jetzt aufgeben, da die Bedeutungsrelationen auch ohne diese phänomenologische Fundierung als Instrumente zur Verschränkung der drei getrennten Welten der Griechen angenommen werden können. Gerade für diesen Zweck wären die Bedeutungsrelationen sogar hervorragend geeignet. Ich positioniere mich daher für die 3 Welten Theorie. Zudem erhebt mein Übergangskreis den Geltungsanspruch, daß das Wirkfeld der Bedeutungsrelationen im Handlungstypus »Sprechhandeln« ein gedankliches Feld ist und einen verändernden Einfluß auf das seelische und körperliche Erleben hat. Damit ist der Weg frei für eine Annäherung an das Debattentreiben. Denn auch dieses zielt mit der Suche nach Argumenten darauf ab, Menschen insgesamt als Personen für eine Überzeugung zu gewinnen, d.h. seelisch zu einer Zustimmung zu bewegen, ohne daß sich ihr Körpererleben dagegen sperrt.

Erläutern wir Poppers Theorie weiter: Das Medium von Welt 3 ist die Sprache, welche Einfluß auf die Welt 1 des Physischen und auf die Welt 2 des Physischen hat:

»Welt 1 ist die Welt aller physikalischen Körper, Kräfte und Kraftfelder; die Welt der Organismen, unseres eigenen Körpers und seiner Teile, auch die unseres Gehirns und aller physikalischen und chemischen Prozesse in ihm. Welt 2 nenne ich die Welt unseres Geistes, wozu unsere bewußten Erfahrungen gehören, unsere Gedanken, unsere Gefühle [...], unsere Ziele und unsere Aktionspläne. Welt 3 ist der Name für die Produkte unseres menschlichen Geistes und insbesondere für die Welt unserer sprachlichen Produkte: Erzählungen, Mythen, erklärende Theorien; die Welt unserer mathematischen

11 Er schließt nicht aus, daß weitere, weniger zentrale Welten hinzugefügt werden können.

12 Vgl. Niemann (2018: 1, 3).

und physikalischen Theorien sowie die unserer Technologien; und auch die Welt unserer biologischen und medizinischen Theorien: Aber darüber hinaus ist sie auch die Welt der menschlichen Schöpfungen wie die der Kunst, der Architektur, der Musik und all jener Produkte unseres Geistes, die, worauf ich besonders hinweisen möchte, ohne Sprache niemals entstanden wären. Welt 3 könnte auch die Welt der Kultur genannt werden. Aber bei meiner Theorie liegt die Betonung auf der zentralen Rolle, die die Sprache in der Kultur spielt« (GW 11: 537–538).

Popper betont die Bedeutung der Sprache, mit der sich Welt 3 im Wesentlichen konstituiert. Das schriftlich niedergelegte Wort wirkt mehr noch als das Mündliche auf die anderen Welten ein. Die Sprache der Konstruktionspläne führt zu Flugzeugen, die der mathematischen Formeln zu einem besseren Verständnis der Welt. Zu Sätzen gebündelte Worte führen zu Vereinbarungen, die Folgen haben, wie z.B. den Einkauf im Alltag, das Bezahlen einer Strafe oder das Ausrufen eines Notstandes im Chaos eines Krieges. Die Bedeutung der Verschriftlichung von Wörtern in Büchern garantiert heute mehr als früher weitgehend ihre Zeitlosigkeit. Ihre Inhalte können in begründeten Widerspruch zu anderen Niederschriften treten. Damit entfalten sie eine die eigene Lebenszeit transzendierende Grundlage für ein nahezu unbegrenzbare Feld von Argumenten. Aus ihrem Netz bildet sich die Logik des Verstandes. Die Konstruktion der 3 Welten Theorie bildet den Verlauf der Evolution ab, insofern Lebewesen zunehmend durch die Höherentwicklung über ihre Physis hinaus eine psychische Wahrnehmungsfähigkeit und danach eine sprachliche Kompetenz¹³ erreichen. Daher kann sie als eine »Theorie des evolutionären Aufstiegs zu Welt 3« (GW 12: 65) bezeichnet werden.

In Welt 3 können die Gesetze der Natur entdeckt werden, die schon ewige Zeit vor dem Auftreten des homo sapiens auf diesen Planeten existierten. Noch heute scheint der Fundus bisher nicht gefundener Gesetze der Natur unermessen groß. Vieles existiert, ohne daß wir es entdecken. Dies gilt nicht nur für den Bereich der Wissenschaft, sondern auch für die Schöpfungen von Literatur, Musik und Kunst. Besinnen wir uns auf ein Gedicht von Hermann Hesse, eine Kantate von Johann Sebastian Bach oder ein Gemälde von Picasso: Die Möglichkeit dieser Kompositionen von Worten, Tönen oder Farben war in Welt 3 schon immer vorhanden, obwohl ihre Entdeckungen nur selten Menschen möglich waren. Doch auch sie haben der Welt 3 nur entnommen, was dort als Möglichkeit schon existierte.

Es stellt sich in der Welt 3 ein spezifisches Rätsel, dessen zwei Fragen lauten: »Wie ist es theoretisch möglich, daß das immaterielle Substrat der Gedanken, das sich materialisieren kann als niedergeschriebene Worte, den Impuls geben kann zu einer sehbaren Bewegung oder zumindest meßbaren Impulsen? Wie kann etwas Nicht-Begreifbares in ein Begreifbares übergehen?« Über diese Fragen hat Popper lange und bis zuletzt nur Vermutungen anstellen können. Denn der Erkenntnishorizont eröffnet eine komplizierte Materie, die von Quantenteilchen über Kraftfelder zu Meßmethoden auf der einen Seite reicht, aber von der anderen Seite von dem Energieerhaltungssatz und der Thermodynamik flankiert wird, weil sie die obigen Fragen wegen ihrer Gesetze ausschließen.

13 Wie sein Doktorvater, der Linguist Karl Bühler, spricht Karl Popper von drei Funktionen der Sprache: Ausdruck, Warnung und Repräsentation, fügt aber eine vierte hinzu: Argumentation.

Popper arbeitete schon als junger Mensch an Lösungen, und sieben Jahrzehnte später, wenige Monate vor seinem Tod, sprach er von Vermutungen, auf die ich am Ende dieses Kapitels zu sprechen kommen möchte. Popper hatte 1977 zusammen mit dem Nobelpreisträger für Physiologie und Medizin John Carew Eccles das Buch »The self and its brain« (1978 in Deutsch: Das Ich und sein Gehirn) veröffentlicht, in dem beide versuchten, die 3 Welten Theorie mit den Vorgängen im Gehirn in Einklang zu bringen. Eine der wesentlichen Aussagen in dieser Publikation ist, daß das Ich die Vorgänge im Gehirn leitet und diese Steuerung weder eine Illusion, noch ein determinierendes Resultat von physikalisch-chemischen Vorgängen ist. Also ähnlich der Popperschen Sicht eines aktiven Darwinismus, in dem Organismen in ihrer Umwelt eine Suchbewegung mit Hypothesen (Annahmen, Erwartungen) unternehmen, bei der sie lernen und sich verändern.

Die folgenden Ausführungen zum Leib-Seele Problem sind als Exkurs zu verstehen und können von pragmatisch orientierten Lesern, die nicht so sehr daran interessiert sind, gerne übersprungen werden. Hören wir zunächst ausführlich den Psychiater und Philosophen Henrik Walter, der in seiner differenzierten »Neurophilosophie der Willensfreiheit« (1999) über den von ihm so bezeichneten, interaktionistischen Substanzdualismus von Popper und Eccles schreibt:

»Warum wird diese Position in der *philosophy of mind* kaum mehr vertreten, sondern als anachronistisch betrachtet? Die Antwort ist kurz und schlicht: Weil sie eine wissenschaftliche Anomalie darstellt. Einerseits behauptet Eccles, daß der selbstbewußte Geist nicht den üblichen Naturgesetzen unterworfen ist, andererseits erklärt er, daß der selbstbewußte Geist in der Lage sei, mit der physikalischen Welt, d.h. dem Gehirn, in Wechselwirkung zu treten. Er hält also am Begriff der mentalen Verursachung fest. Eine Veränderung physikalischer Gegebenheiten im Gehirn erfordert jedoch Energie und eine mentale Verursachung, die in der physikalischen Welt vorher nicht vorhandene Energie einführt, bedeutet eine Verletzung des Energieerhaltungssatzes. Auch die Information über physikalische Einflüsse auf das Gehirn wie etwa Medikamentenwirkungen oder bewußtseinsverändernde Drogen müssen sich der mentalen Substanz mitteilen, was nach bisher geltenden Vorstellungen nicht ohne einen Energieübertrag möglich ist. Der interaktionistische Dualist hat daher nur zwei Möglichkeiten: Erstens muß er behaupten, daß die Informationsübertragung ohne Energieübertrag erfolgt. Auf die Frage, wie dies geschehen soll, kann er nur ein Wunder postulieren. Dies ist logisch zwar möglich, doch inhaltlich leer; denn unter Berufung auf Wunder kann man Beliebiges behaupten. Zwar kann der Dualist postulieren, daß die Verletzung des Energieerhaltungssatzes so klein ist, daß sie praktisch nicht meßbar ist. Dies ist auch tatsächlich die Strategie, die Eccles unter Berufung auf die Quantenphysik verfolgt (Eccles 1990). Doch eine Verletzung des Energieerhaltungssatzes bleibt eine Verletzung des Energieerhaltungssatzes, und sei sie noch so klein. Die wissenschaftliche Anomalie verschwindet also nicht, sondern wird lediglich unüberprüfbar« (123).

Das Problem besteht aus Sicht von Henrik Walter also in der Verletzung eines Naturgesetzes. Hören wir nun ebenso ausführlich den Philosophen Jürgen Seifert (1989), der sich ebenfalls sehr differenziert mit der Entwicklung der Betrachtungen von Eccles und Popper befaßte:

»ECCLES geht wiederum von unserer unmittelbaren Erfahrung aus, daß wir durch unser bewußtes Tun Einfluß auf unseren Leib nehmen können, indem wir etwa sprechen oder andere willentliche leibliche Tätigkeiten verrichten. Verschiedene Experimente mit Personen, die ihre Glieder nach Willen bewegten, zeigten ein erwartetes und gleichwohl höchst bemerkenswertes empirisches Resultat. Innerhalb relativ kurzer Zeit – während derer die Person sich bewegen will und dann auch tatsächlich bewegt – bauen sich beobachtbare und völlig neue modulare ›Gehirnerregungs-Bewegungsmuster‹ auf, die allmählich aus einem sogenannten ›readiness potential‹ erwachsen. Wenn diese Bewegungsmuster ein bestimmtes Maß an Koordination und neuraler Erregung erreichen, findet die leibliche Bewegung tatsächlich statt. Selbst die sorgfältigste Untersuchung (screening) des Gehirns einer Versuchsperson konnte keinerlei vorhergehende modulare Bewegungsmuster und Erregungen entdecken, die das modulare Bereitschaftspotential (readiness potential) und jene Erregungsmuster hätten erklären können, die der leiblichen Bewegung vorangingen. Also scheinen alle empirischen Evidenzen anzuzeigen, daß diese modularen Bewegungsmuster in Form einer plötzlichen Erscheinung auftreten, unabhängig von jedem vorhergehenden Gehirnzustand, und gerade und nur dann, wenn die Versuchsperson aktiv werden will. Mit anderen Worten, diese Experimente bestätigen in faszinierender Weise, daß auf der Ebene des Gehirns genau das stattfindet, was wir von der Erfahrung des bewußten Lebens erwarten würden (und was KANT für die Erscheinungswelt und Deterministen überhaupt leugnete): nämlich, daß bei jeder willentlichen Bewegung ein objektiv bestehender und auch erfahrungsmäßig feststellbarer Einbruch der Ordnung des Geistes und Willens auf die Welt des Leibes stattfindet und daß die Quelle solcher leiblicher und körperlich-physiologischer Veränderungen nicht im Gehirn selbst liegt, sondern im Willen der Person, in der spontanen Innervation des freien Personenzentrums« (195–196).

Jürgen Seifert ist der Auffassung, daß der immaterielle Wille des Menschen als Motivator in der Lage ist, körperlich-physiologische Veränderungen zu bewirken.

Diese beiden sehr unterschiedlichen Positionen von Walter und Seifert zitiere ich hier so ausführlich, weil sie sehr dezidiert auf die Frage eingehen: »Wie wirkt Geist auf Körper und Seele?« Die Ansätze lassen sich nur dann vermitteln, wenn es eine Möglichkeit gäbe, sich nicht gegen den Energieerhaltungssatz zu stellen und dennoch gleichzeitig das Ich-Bewußtsein in seiner Breite zu akzeptieren.¹⁴ Tertium non datur. Was gegenwärtig nicht beweisbar ist, muß dennoch nicht dem Bereich des Okkulten unterliegen. Physiker schildern Phänomene im Universum, in denen die Zeit theoretisch ermittelt rückläufig sein muß.¹⁵ Arthur Koestler (1972) zitiert den Physiker Henry Margenau:

14 Damit meine ich das Spektrum höchst unterschiedlicher Geisteshaltungen des homo sapiens, von rücksichtsloser Destruktivität bis zu demütigem Schöpfertum, also von der Entwicklung der Atom-bombe bis zu den Passionen und Symphonien der großen Komponisten des Barock und der Klassik.

15 Das ist 2019 auch praktisch gelungen. So berichtet das Online-Wissenschaftsmagazin »scin-exx.de« über einen Artikel in der Fachzeitschrift »Scientific Reports« einleitend wie folgt: »Quantencomputer als Zeitmaschine: Physiker haben das scheinbar Unmögliche möglich gemacht – und die Zeit umgekehrt. Sie brachten Qubits auf einem Quantencomputer für Sekundenbruchteile dazu, sich gegen den Zeitpfeil der Thermodynamik zu entwickeln. Statt zufällige, unordentliche Zustände einzunehmen, sprangen die Qubits auf ihren geordneten Aus-

»Gegen Ende des letzten Jahrhunderts kam die Anschauung auf, daß bei allen Wechselwirkungen materielle Objekte beteiligt sind. Das wird nicht mehr für richtig gehalten. Wir wissen, daß es Felder gibt, die vollkommen immateriell sind. Die quantenmechanischen Wechselwirkungen physikalischer Psi-Felder [...] sind vollkommen immateriell und können dennoch mit den wichtigsten grundlegenden Gleichungen der heutigen Quantenmechanik beschrieben werden. Diese Gleichungen sagen nichts über sie bewegende Massen aus; sie bringen eine Ordnung in das Verhalten sehr abstrakter Felder hinein, unter denen sich in vielen Fällen immaterielle Felder befinden, die oft ebenso schwer erfaßbar sind wie die Quadratwurzel aus einer Wahrscheinlichkeit« (60).

John Eccles wurde in seinen späten Jahren nach der Publikation mit Popper von diesem Gedanken Henry Margenaus beeinflusst und folgerte, »dass die Wirkung eines energie- und masselosen Geistes auf das Gehirn somit durch eine Beeinflussung der quantenmechanischen Wahrscheinlichkeitsfelder erklärbar werde«.¹⁶ Das blieb nicht unwidersprochen, denn Wissenschaftler debattieren Pro und Contra wie Studenten in Clubs der Universitäten. So wiesen sie darauf hin, daß die interaktionistische Sichtweise, zu der sich Popper und Eccles zugeordnet¹⁷ haben, die Last der Erklärung »nur verlagere, da nunmehr die Art der Interaktion zwischen Geist und Wahrscheinlichkeitsfeld ungeklärt sei.«

Wie man es dreht und wendet: Die Frage, wie Sprache als Poppers primäres Ausdrucksfeld von Welt 3 wirkt, bleibt bisher ungeklärt. Doch soll erneut Jürgen Seifert als Fürsprecher der Auffassung von Popper und Eccles zu Wort kommen. Denn er macht deutlich, daß die Forschungsergebnisse in Theorie und Praxis es notwendig machen, sich mit veränderten wissenschaftlich-philosophischen Fragen einer Antwort anzunähern: »Diese Konsequenzen erfordern nur, daß wir die klassische Physik und vor allem ihre Beziehung zur Psychologie bzw. philosophischen Anthropologie neu durchdenken« (188). Popper hat dazu noch in hohem Alter Vermutungen geäußert: Er deutete Geist bzw. Bewußtsein als eine Kraft und begründete dies damit, daß die wesentlichen Eigenschaften, die man dem Geist zuschreibt¹⁸, als Kräfte charakterisierbar sind. Denn man beschreibt mit diesen Eigenschaften auch die grundsätzlichen Charakteristika von physikalischen Kräften. H.-J. Niemann (2021c) kommentiert dies: »Es handelt sich bei Geist

gangszustand zurück. Dies entspricht einer Umkehrung der normalen Entropie und damit auch der Zeit [...]. Vgl. <https://www.scinexx.de/news/technik/physiker-kehren-die-zeit-um/>; aufgerufen am 6.12.2023.

- 16 Siehe »Philosophische Position« im Aufsatz über J. C. Eccles in »Wikipedia«; aufgerufen am 6.12.2023.
- 17 Popper: »Das Erstaunlichste an unserem menschlichen Geist, am Leben, an der Evolution und dem geistigen Wachstum ist die Interaktion, die Rückkoppelung, das Geben und Nehmen zwischen Welt 2 und Welt 3, welches das Resultat unserer Anstrengungen ist und uns hilft, uns selbst, unsere Fähigkeiten und unsere Begabungen zu transzendieren. Diese Selbsttranszendenz ist die wichtigste Tatsache allen Lebens und aller Evolution. Auf diese Weise lernen wir. Und wir können sagen, daß unser Geist ein Licht entzündet, das die Natur erhellt« (GW 11: 516).
- 18 Diese Eigenschaften sind: lokalisiert, unausgedehnt, unkörperlich, fähig, auf Körper zu wirken, von Körpern abhängig und von Körpern beeinflussbar.

oder Bewußtsein also nicht um unmögliche Eigenschaftskombinationen, sondern vielleicht um neuartige Kräfte, die wir noch nicht entdeckt haben und die sich möglicherweise noch nicht in das heutige physikalische Weltbild integrieren lassen« (236). So sagt Popper 1994 in einem seiner letzten Interviews (veröffentlicht 2010) mit dem schwedischen Philosophen Ingemar B. Lindahl und dem Neurowissenschaftler Peter Årheim:

»Ich halte es für viel wahrscheinlicher, dass keine Energie hineingeht, sondern dass nur Kraft von Welt 2 auf die Welt 1 einwirkt [...]. Der erste Hauptsatz der Thermodynamik ist aus sehr vagen Prozessen abgeleitet worden, solchen wie dem Bohren des Laufs einer Kanone. [...] Das sind alles ganz unglaublich grobe Prozesse, die dahinter stecken. Die Prozesse, die im Hirn eine Rolle spielen, laufen im extrem Kleinen ab« (11).

Bauen wir nun zum Schluß des Exkurses die Brücke von der 3 Welten Theorie Poppers zu dem Debattentreiben in den Clubs deutscher Universitäten: Jeder Redner ist mit seinem Körper an eine physische Welt gebunden. Gerade im Format der Offenen Parlamentarischen Debatte geht es buchstäblich um Standhaftigkeit, um die Eloquenz der Bewegung von Armen, der Gestik, und die Mimik des Gesichts. Die psychische Welt 2 der Gefühle tritt in Erscheinung, wenn die Worte des Redners eine Vorstellungswelt im Zuhörer hervorrufen, in der Sorgen, Ängste, Hoffnungen und Zuversicht ihre Wirkung entfalten. So kann man sagen: Eine gute Rede muß verkörpert¹⁹ sein, wenn sie ins Herz der Menschen sprechen möchte. Die Welt 3 umfaßt Argumente und hierfür logische Strukturen, mit denen ein Redner seinen Vortrag gestalten und seine Zuhörer überzeugen kann. Davon wird später mit den Stufenargumenten berichtet. Halten wir zunächst fest: Jede Theorie der Argumentation, jeder Leitfaden für die Bewertung einer Rede, ist ein Produkt von Welt 3.

1.3 Das Debattieren in Clubs deutschsprachiger Universitäten

Ziele

Zu Beginn dieses Jahrhunderts gründeten sich zunehmend Debattierclubs an den Hochschulen, deren Dachverband sich 2001²⁰ formierte. Ihr übergeordneter Zweck ist es, die Kultur, eine internationale Gesinnung und den Gedanken der Völkerverständigung zu fördern.²¹ Um diese Ziele zu verwirklichen, veranstalten die Clubs regelmäßige Treffen. Um sich bekannt zu machen, organisieren die Vereine Showdebatten, in denen sich die Studenten mit Professoren vor einem Publikum das Wort geben. Hinzu kommt ihr Weg in die Schulen, um jüngere Menschen über das Erlernen der Redekunst zu informieren.

Das Vereinsleben hat, wie anderswo auch, das Ziel, Menschen zusammenzuführen und eine Gemeinschaft zu bilden, die sich als kleine Parzelle der Gesellschaft mit politischen, wirtschaftlichen, juristischen und sozialrelevanten Themen auseinandersetzt.

19 Siehe hierzu die Ausführungen im 2. Kap. Abschn. »Das verkörperte Reden«.

20 Vgl. Lokstein (2019: 14).

21 https://de.wikipedia.org/wiki/Verband_der_Debattierclubs_an_Hochschulen; aufgerufen am 4.11.2022.

Aber es gibt auch weitere vielfältige Ausrichtungen, die als Thema einer Debatte gestellt werden²². Insgesamt fördern die Clubs, den Studenten ihren Übergang in eine berufliche Rolle der Gesellschaft zu erleichtern: Sie unterstützen die Bildung eigenständiger Meinungen, indem die Wettstreite über das Aufstellen reiner Behauptungen hinausgehen, sondern begründet werden müssen.²³ »Zudem stellen die Debatten ein Modell der politischen Auseinandersetzungen in den Legislativorganen des Staates dar, so dass die eigene Teilnahme an den Debatten also auch der Stärkung des Vertrauens in das Funktionieren des demokratischen Staatswesens dient.«²⁴ Das Los entscheidet über die Rolle, in der man spricht: für oder gegen die Ausrichtung eines Themas, dessen Inhalt die Gruppe zuvor festgelegt hat.²⁵

Schiedsrichter leiten das studentische Spiel und entscheiden als Juroren über das bessere Argument. Das verwirklicht eine grundlegende Prämisse der Demokratie: Urteile müssen geprüft, abgewogen und in ihrer Wertigkeit bestätigt werden, bevor sie zu Handlungen führen, die in das gesellschaftliche Leben eingreifen. Für die Autoren Bartsch, Hoppmann und Rex (2005) ist »gerade die Fähigkeit, Äußerungen und Argumentationen auf ihren Gehalt prüfen zu können (...), in einer Zeit, in der Medien einen großen Einfluß auf die Meinungsbildung haben, eine sehr wertvolle Tugend« (13). Die jungen Debattierenden erbringen Leistungen, die nicht nur für ihre Selbstvertretung im Studium nützlich sind, sondern als führende Leitqualitäten für die Entwicklung einer pluralistischen Gesellschaft gelten.

Lernprozesse

Wer reden kann im Leben, hat es leichter als derjenige, der schweigt. Denn Menschen können auf diesem Planeten nicht alleine überleben. So ist es notwendig, miteinander zu kommunizieren. Da die Menschen aber mitunter sehr unterschiedlich sind, hat dies Konflikte zu Folge, wenn sie interagieren. Die entstandenen Probleme kann man meiden oder auch als Herausforderung begreifen. Eine Challenge ist, kultiviert zu streiten. Denn dies verhindert, daß sich Widrigkeiten türmen, sondern gegenteilige Einsichten erlangt werden. Mit ihnen kann man die Meinungen der anderen besser verstehen. Dazu braucht man aber Argumente, die Behauptungen nicht bloß stehen lassen. Um sie zu finden, braucht man den Willen zur mündigen und selbstbestimmten Sprache. Debattieren ist Denktraining, das sich in gezielten Worten ausdrückt. Das Bewußtsein, das sich mit der Übung bildet, verändert sich mit Differenzierungen: Ehemalige Wahrheiten werden zu Wahrscheinlichkeiten, absolute Werte stehen nun relativen gegenüber und bisher unreflektierte Meinungen erscheinen plötzlich in einem anderen Licht. Dieser Prozeß ist

22 Z. B.: »Es ist Sonntag morgen. Es klingelt. Sie machen auf und ein Alien steht vor der Tür. Dieses Haus würde es reinlassen.«

23 Letztbegründungen werden nicht verlangt (Leitfaden BPS 2022: <https://www.achteminute.de/wp-content/uploads/2022/04/Jurierleitfaden-DDM-2022-v2.pdf>; aufgerufen am 8.04.2024).

24 Zitiert aus § 2 (3) der Satzung des Marburger Brüder Grimm Debattierclubs vom Februar 2014.

25 Zahlreiche Beispiele für Motions im Debattierkosmos werden im 3. Kap. »Auflistung der Prüfthemen« gegeben.

Reifung und ein Schlüssel zum Erwachsenwerden, weil man lernt, die Qualität von Urteilen zu prüfen. Mit den beständigen Änderungen werden alte Denkfiguren aufgegeben und neue Priorisierungen entstehen.

Das Format Debattieren unterliegt einer Gestalt des Lernens, die in der Antike begann und die Bildung der Persönlichkeit förderte. Darauf weist der Pädagoge Andreas Dörpinghaus (2009) hin: Jeder, der sich bilden wollte, mußte davon ausgehen, daß ihm das Bekannte fremd wurde. Der Lernprozeß ergriff die ganze Person und verwandelte sie. Dörpinghaus hat das, was noch heute für das Debattentreiben gilt, sehr schön beschrieben. Deshalb möchte ich ihn länger zitieren:

»Bildungskonzeptionen seit der Antike implizieren die Möglichkeit der Transformation des Selbst. Diese Transformation bedarf der Verzögerung als ihrer Zeitgestalt. *Sich* in Frage stellen zu lassen, dem Nicht-Wissen den Primat einzuräumen und auch Wissenschaft als einen offenen Prozess zu betrachten, sind unverzichtbare Momente von Bildung und gehören nicht in das semantische Feld der Anpassungs- oder Verzichtleistungen, sondern in das der Widerständigkeiten und eines fragenden Denkens. So impliziert der Bildungsprozess unter der Zeitgestalt der Verzögerung immer auch ein *Sichfremdwerden* im Spielraum und Zwischenraum von Eigenem und Fremden [...]. Vor allem kommt es in Bildungsprozessen nicht darauf an, dass alle *gleich* aus ihnen herauskommen, sondern dass *jeder* anders herauskommt, als er hineingegangen ist« (177).

Wer seine Verwandlung will, nimmt mit einem Besuch im Debattierclub die Herausforderung an, daß Lernen weniger durch Bestätigung als durch Irrtum erfolgt. Ein Redner, der sich nicht irrt, macht keine Lernfortschritte. Nur durch Irrtümer kann er versuchen, besser zu erklären. Dabei helfen ihm die Juroren im Club. Sie tragen die Verantwortung für die Beurteilung der Debatten, wissen aber, daß ihre Gerechtigkeit davon abhängt, wie sehr sie sich selbst als Lernende verstehen. Das Gemeinwohl, daß hier einem Verein zugutekommt, ist unermesslich groß. Gerade die Anfänger bemerken eine Neuorganisation ihres Denkens, das wendiger und flinker wird als zuvor. Die inspirierende Kraft des Debattierens liegt in dem befreienden Mut, einfacher denken und sprechen zu lernen. Denn man erkennt zunehmend in den verschiedensten Bereichen des Lebens die gleichen Qualitäten, mit denen Entwicklungen zustande kommen.

Sportliches Betreiben

Die regelmäßigen Treffs der Clubs sollen u. a. auf regionale Wettstreite bis zur Deutschen Debattiermeisterschaft vorbereiten. Dabei gibt es zwei Formate: den British Parliamentary Style (BPS) und eine Offene Parlamentarische Debatte (OPD). Für den Kontext dieser Arbeit ist nur relevant, daß sie unterschiedlich bewertet werden²⁶: Für das erste Verfahren gilt, daß die Juroren insbesondere die Tiefe der Plausibilisierung, d. h. der argumentativen Begründung von Behauptungen bewerten. Im anderen Verfahren stehen mehre-

26 Leser, die sich für deren Ausgestaltung interessieren, seien auf die leicht zugänglichen Informationen in Wikipedia unter BPS und OPD verwiesen. Ausführlichere Darstellungen finden sich in den Handbüchern von Bartsch/Hoppmann/Rex/Streitkultur e.V. (2006) und Rauda/Proner/Proner (2013).

re Aspekte im Vordergrund: Sprachkraft, Kontaktfähigkeit und Auftreten beispielsweise, die in ein metrisches Zahlensystem von Punkten übersetzt werden. Das Team mit der höheren Punktzahl gewinnt.

Über die Frage, welches Format das bessere sei, wurde lange gestritten und die Debattierer der ersten Generation veröffentlichten ihr Plädoyer in Form von Büchern. Ihre Kundgebungen waren scheinbar nicht ohne Vorteil für die Entwicklung der Szene. So schreibt Lennart Lokstein (2019) in seiner Masterarbeit:

»Nahezu alle Alumni jener Zeit nennen den Streit um die Formatfrage, in der Szene bis heute als »Formatkrieg« in Erinnerung, als prägendste Entwicklung für das deutschsprachige Debattieren neben der Gründung des VDCH²⁷. (...) Das starke Interesse an Verbreitung und Etablierung des eigenen Formats ging oftmals Hand in Hand mit der Verbreitung und Etablierung des Debattierens an sich« (22).

Seit etwa zehn Jahren gilt in der zweiten Generation der Streit als beigelegt und in der Szene werden die Formate BPS und OPD eher als Ergänzung angesehen. Eine inhaltliche Kritik²⁸ an den Verfahren ist jedoch nicht ganz zum Schweigen gekommen, doch ist der Versuch, ein anderes Bewertungsverfahren zu entwickeln²⁹, eine Ausnahme. Die Überlegungen meines Buches sollen als eine Ergänzung für die sportliche Trainingspraxis betrachtet werden. Aber diese rühren aus lebensphilosophischen Einsichten und entstammen keiner sportlichen Leistungsabsicht.

27 Verband der Debattierclubs an den Hochschulen.

28 Z. B. Jonas Frey: <https://www.achteminute.de/20190503/everything-wrong-mit-opd/>; aufgerufen am 6.11.2022.

29 Z. B. Jonathan Scholbach: <https://www.achteminute.de/20150902/fuer-eine-reform-des-analytischen-jurieransatzes-ein-vorschlag-von-jonathan-scholbach/>; aufgerufen am 22.11.2022.